

Auf RUM und BAP folgt die SAU

Ein hoch effizienter Lehrgang für Erste Hilfe Outdoor der Wanderakademie

Etliche der Teilnehmer an einem Lehrgang „Erste Hilfe Outdoor“ der Wanderakademie hatten es nach den Einführungen der Seminarleiterinnen schnell begriffen: Es ging hier tatsächlich um „Outdoor“. Und das bedeutete am ersten Aprilwochenende (das saukalt war) auf dem Hohbühl am Fuße des Schauinslandes, sich rasch warm anzuziehen. So eilten die meisten in das Berglusthaus der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl, um die eine oder andere weitere „Zwiebelschale“ und eine lange Unterhose anzuziehen.

Ein Erste-Hilfe-Kurs ist Teil der Ausbildung zum Wanderführer. In den meisten Fällen können die künftigen zertifizierten Wanderführer diesen Kurs bei einer Hilfsorganisation wie Rotes Kreuz, Malteser oder anderen belegen. Die Wanderakademie des Schwarzwaldvereins bot in diesem Frühjahr zum ersten Mal ein Wochenende mit einem Spezialisten für Outdoor-Aktivitäten an, der Outdoor-Schule Süd aus Freiburg.

Drei junge, engagierte und im Rettungswesen erfahrene Frauen, Angi, Ines und Inken, begrüßten die Teilnehmer nicht im warmen Berglusthaus, sondern draußen im Freien. Es wurden Dreierteams gebildet, die jeweils eine Erste-Hilfe-Ausrüstung bekamen. Warm angezogen wurden die ersten Grundbegriffe wie stabile Seitenlage eines Verletzten erörtert, was man ja alles schon einmal spätestens bei der Führerscheinprüfung gelernt hatte. Aber an dem Wochenende zeigte sich, wie weit Theorie und Praxis auseinander liegen. Für den richtigen Umgang mit Notfallsituationen gab es ein paar Abkürzungen, die zunächst für Heiterkeit sorgten, die aber am Ende des zweiten Tages keiner mehr vergessen wird: RUM stand am Beginn des Rettungseinsatzes: R für Risiken, die Helfer und Patienten bedrohen richtig einschätzen. U für die Beurteilung des Umfeldes, mögliche Unfallmechanismen und Ursachen der Verletzung. M schließlich für das richtige Management – schauen, überlegen, entscheiden, handeln. Im Laufe der späteren gestellten Unfallsituationen zeigte sich, dass es besonders wichtig ist, vor unüberlegten Handlungen den Einsatz zu koor-

dinieren, den Überblick zu behalten und die richtigen Notfallmeldungen per Handy oder Boten abzusetzen.

Die Gruppe wanderte nur wenige hundert Meter vom Berglusthaus talwärts, da ertönten Hilferufe aus dem Dickicht. Zwei der drei Instruktorinnen hatten sich unbemerkt in die Büsche geschlagen, furchtbare Verletzungsspuren geschminkt und forderten das erste Dreierteam auf, jetzt rasch Hilfe zu leisten. Da kam die zweite Abkürzung ins Spiel: BAP-Check. Der erste Kontakt mit einem Verletzten beginnt mit diesem Check. B wie Bewusstsein, kann der Verletzte den Helfer wahrnehmen, A wie Atmung und P wie Puls. Diese drei Grundfunktionen müssen zunächst überprüft werden, um dann entsprechend weiter agieren zu können. Wie man mit einem Bewusstlosen mit nicht normaler Atmung verfährt (Herz-Lungen-Wiederbelebung), hatte die Gruppe zuvor an zahlreichen Puppen geübt.

Wieder ging es ins Gelände, und das nächste Dreierteam war gefordert, eine offene Wunde zu versorgen, die bei einem Sägeunfall entstanden war. Noch während man sich um die Erstversorgung kümmerte, kam ein Hilferuf aus einer anderen Richtung, wo eine Frau auf dem Weg zum Unglücksort zusammengebrochen war. Nächste Abkürzung: SAU – Schock, Atemstörung, Unterkühlung. Jetzt waren zwei Teams gefordert, die Situation zu meistern. Während zwei der „schwer verletzten“ Mädels eindrucksvoll jammerten und sich verarzten ließen, behielt die dritte Ausbilderin den Überblick und war auch die

fiktive Telefonpartnerin in der Notrufzentrale. Und bei diesen Gesprächen zeigte es sich immer wieder, wie kompliziert Unfallmeldungen sein können. Wer von den Teilnehmern wusste, wo man gerade war? Berglusthaus? Hohbühl? Wohin sollten die Retter kommen? Öfters wurde der Notruf abgesetzt, bevor man genau wusste, welche Verletzung vorliegt – BAP-Check und SAU. Den Erste-Hilfe-Lehrlingen wurde bei diesen Einsätzen im Gelände rasch bewusst, um wie viel schwieriger es sein mag, bei „echten“ Unfällen unter Stress richtig zu handeln.

Zunächst nicht verstehen konnten die Teilnehmer, dass bei einem Gang durchs Gelände plötzlich zwei der Ausbilderinnen miteinander Streit bekamen, der mit einer handfesten Auseinandersetzung und einem „Armbruch“ endete. Aber auch das war nur ein Übungsfall. Was war geschehen? Eine der beiden Frauen war bereits auf dem Weg außergewöhnlich misstrauisch und aufsässig gewesen. Die Folge von einer Unterzuckerung einer Diabetikerin. Die Botschaft an die künftigen Wanderführer: Sich über persönliche Gesundheitszustände der Wanderer diskret zu informieren, solche ungewöhnlichen Verhaltensweisen rechtzeitig zu erkennen und entsprechen zu reagieren.

Am Abend des zweiten Tages waren sich die Teilnehmer einig: Es reicht nicht aus, einen Druckverband richtig anlegen zu können oder das Dreiecktuch fachgerecht zu knüpfen. Die zahlreichen ganz realistischen Unfallsituationen im Gelände hatten gelehrt, wie wichtig das richtige Management ist. So etwas kann man nicht im Saale lernen. Und wenn es dann, wie an jenem Wochenende, auch noch ganz schlechtes Wetter hat, kommt man dem (hoffentlich nie eintretenden) Ernstfall sehr nahe.

Karlbeinz Scherfling

Termin:

Termin in Kooperation mit der Outdoor-Schule-Süd:

Termin: Wochenende 19./20. Okt. in Bad Liebenzell

Info und Anmeldung:

www.wanderakademie.de

↓ Was macht man bei einem Unfall im Gelände?
Eine recht realistische Übung.

→ Herz-Lungen-Reanimation
an geduldigen Puppen

